

Stil



Chapeau,
liebe
Aargauer

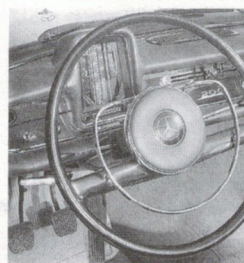
Produktdesign:
Schweizer
Entwürfe für
das postfossile
Zeitalter

10



Armaturen:
Wenn Mimik
und Gestik die
Instrumente
bedienen

28



Museen:
Ein ganzes
Quartier für
Amsterdams
Kunsttempel

22



Diese
Woche



10

Zurück in die Zukunft

Das Designkollektiv Postfossil entwirft eigentlich Produkte für ein Zeitalter, das vielleicht gar nie eintreten wird. Für eine Epoche nämlich, die über keine fossilen Rohstoffe mehr verfügt. Dass man den Möbeln, Küchenutensilien, Leuchten und Schmuckstücken der fünf Produktdesigner (Bild) jedoch auch gegenwärtig Beachtung schenken sollte, hat damit zu tun, dass sie interessante Fragen aufwerfen, provozieren, verzaubern und uns derart vielleicht sogar vor einem postfossilen Zeitalter bewahren.

18

Schweizer Trüffeln

Seit wenigen Jahren ist in unserem Land jeweils im Spätsommer und Herbst eine Schatzsuche im Gang, die früher nur in Italien und Frankreich stattfand: die Jagd nach schmackhaften Trüffeln. Hiesige Knollen gehören zur Burgunder-Sorte, die nicht ganz so kräftig duftet wie etwa die weisse Alba- oder die schwarze Périgord-Trüffel. Doch eignet sie sich genauso gut zur Aromatisierung von Gerichten wie Risotto oder Pasta. Burgundertrüffeln werden demnächst an Märkten in Biel (BE) und Weiningen (ZH) verkauft.



6

Freiämter Filzhüte

Die Schweizer Bekleidungsindustrie ist in den letzten Jahrzehnten fast gänzlich von der Bildfläche verschwunden. Wie gesagt: fast. Eine kleine Manufaktur für Hüte im aargauischen Freiamt widersetzt sich erfolgreich den wirtschaftlichen Entwicklungen. Die Risa-Hutwerkstatt (Cover: Chef Julian Huber) stellt 9000 Filz- und Stroh Hüte pro Jahr her. Sie beweist, dass man mit Qualitätsprodukten selbst in umkämpften Branchen punkten kann. Und dass Hüte doch alles andere als ein alter Hut sind.



Stilradar

4: Short Cuts

Künstlerteller mit karitativem Zweck

5: Hat das Stil?

Champagner für die Tochter

6: Hutfabrik

Letzte Schweizer Manufaktur für Filz- und Stroh Hüte

10: Design

Die Gruppe Postfossil gestaltet nachhaltig

13: Strassentauglich

Schösschen

Genuss

14: Das Rezept

Pizza mit Kürbis und Oliven

15: Wein-Keller

Feine Tropfen zu fairen Preisen im Basler Restaurant Bonviva

18: Trüffeln

Schweizer Knollen an Märkten

Reisen

20: Die Wanderung

Auf die Fuorcla Mur im Engadin

21: GPS Brügge

Fritten, Bier und Schokolade

22: Amsterdam

Neues Museumsquartier

Tools

26: Autotest

Honda Civic 2.2

28: Armaturen

Geschichte und gegenwärtige Entwicklungen

Sonntagsausflug

31: Weinweg

Rebwirtschaft in Zürich Höngg



Links: Thomas Walde, Christine Birkhoven, Daniel Gafner, Claudia Heiniger und Anna Blattert bilden das Designkollektiv Postfossil (von links). Oben: Die Glaskaraffe «Stir it» (286 Fr.) und ein paar Teeblätter geben Wasser einen glamourösen Touch.

Für das Kollektiv «Postfossil» ist Gestaltung auch Gesellschaftspolitik. Die Ästhetik leidet nicht darunter

Design für ein Zeitalter ohne Erdöl

Zwischen Holzraketen und Materialproben, Skizzen und Laptops wird lautstark diskutiert. Ernsthaft und intensiv, bestimmt und zuweilen kompromisslos, aber immer mit einer Prise Humor. Schliesslich handelt es sich bei Anna Blattert, Daniel Gafner, Claudia Heiniger, Thomas Walde und Christine Birkhoven nicht um einen Verwaltungsrat. Ihre Traktanden behandeln auch Budgets, doch hauptsächlich geht es ihnen um Design. Und zwar um Design für ein kommendes, postfossiles Zeitalter. Aktuell ist ihr Anliegen dennoch, denn mit ihrer Arbeitsweise wollen sie gleichzeitig dem Ende der fossilen Energieträger vorbeugen. Deshalb der ungewöhnliche Name, der nur ein Arbeitstitel war, als sich die fünf Produktdesigner 2007 zu einem Kollektiv formierten.

Die Bezeichnung «Postfossil» soll den ehemaligen Studenten der Fachhochschule Nordwestschweiz und der Universität Essen eine Richtung vorgeben. «Wir machen Projekte und Produkte, bei denen es um die Ressourcenproblematik geht», sagt Anna Blattert. Aus Interesse an gesellschaftlichen Fragen und nicht, weil die sogenannte Nachhaltigkeit seit einigen Jahren den Diskurs in der Designwelt beherrscht – im Gegenteil. «Ich hatte lange Mühe mit dem Begriff Nachhaltigkeit, weil er einfach zu oft verwendet wurde und mir plötzlich so hohl erschien», meint Daniel Gafner. Inzwischen nehme er das Bewusstsein für ökologische und soziale Themen im Produktdesign allerdings nicht mehr als Trend, sondern als Ausdruck unserer Zeit wahr, der nicht mehr so einfach verschwinden werde.



“
Ich hatte lange
Mühe mit
dem Begriff
Nachhaltigkeit
”



**Links: Holzrakete
«Saturn V» (Einzelstück
Ikone des Fossilzeitalter
Mitte: Das Container-
system «1530» (Einzel-
element: 69 bis 99 Fr.).
Rechts: Die Leuchte
«First Light» (Unikat)
gleicht einem Uhrwerk.**

Konkret bedeutet dies, dass Postfossil versucht, Materialien aus nachwachsenden Rohstoffen zu verwenden oder auf Materialien zu verzichten, die sich nicht kompostieren oder wiederverwerten lassen. Dies bedingt einiges an Recherchearbeit – momentan im Bereich von Kunststoff, der auf Holz basiert. Dazu gehört, dass man den Markt sondiert und bei den Herstellern nachfragt, woraus ihre Materialien und Halbfabrikate bestehen. Eine schwarze Liste führt Postfossil allerdings keine. Es gibt immer wieder problematische Bestandteile und Komponenten – Klebstoffe beispielsweise –, die man kaum ersetzen kann, und allzu stark einschränken will man sich auch nicht. «Wir arbeiten nicht nach Dogmen», meint Gafner dazu. Vielmehr geht es darum, ständig zu hinterfragen, was unsere Konsum-

standards sind, was wir vermeintlich wollen und vermeintlich brauchen. Und es geht darum, diesen Bedürfnissen mit Lösungen zu begegnen, die einem Lebensstil gerecht werden, der nicht auf eine masslose Verschwendung abzielt. «Schon nur das Bewusstsein, dass die Dinge endlich sind, stellt einen ersten Schritt in die richtige Richtung dar», sagt Gafner.

Dieses Bewusstsein versuchen die Designer anhand von Ausstellungen, öffentlichen Diskussionsforen oder Workshops zu schärfen. Daraus können Produkte entstehen wie Thomas Waldes «Shoes, Books and a Bike» – ein schlichtes Gestell aus Tannenholz, das mit dem Fahrrad das ökologischste Verkehrsmittel überhaupt auf ein Podest stellt. Oder das Schmuckstück von Claudia Heiniger und Anna Blattert mit dem provokativen Titel «Treasure or

Trash», das einen dazu bringt, eine Tropfen Erdöl in einem Glasbehälter um den Hals zu tragen. Das klingt nicht nur ziemlich politisch, sondern ist es auch. «Für mich persönlich darf Design sehr politisch sein: meint zumindest Blattert. Politisch im Sinne eines Dialogs mit der Gesellschaft und einer stetigen Selbstreflexion, die einem die eigene Position und Verantwortung bewusst machen soll. Christine Birkhovens «Mira Miranda» ist denn auch nicht einfach ein Standspiegel aus Messing und Eschenholz. Durch ihn hindurch sieht man das Bild einer Esche, welches in die Spiegelfassung eingelassen ist.

Natürlich dürfen bei lauter Statements die ästhetischen Anliegen nicht zu kurz kommen. Gut, dass das eine das andere nicht ausschliesst – ja es sogar bedingt. «Wir wollen



◀ keine Objekte schaffen, die nach kurzer Zeit ihre Gültigkeit verlieren, weil wir sogenannte Trendfarben oder extreme Muster verwenden», sagt Blattert und fügt hinzu, dass dies sehr viel zur Nachhaltigkeit eines Produktes beitrage. Um diese Gültigkeit möglichst lange zu bewahren, muss man allerdings eine gewisse Formensprache einhalten. Beispielsweise helfe es, zu reduzieren oder mit klaren, unaufdringlichen und archetypischen Formen zu arbeiten. Ein gutes Beispiel dafür ist Blatterts schlichte und dennoch überraschend effektvolle Glaskaraffe «Stir it», die dem profanen Leitungswasser einen glamouröseren Auftritt verschaffen soll. Wenn jemand dennoch in Flaschen abgefülltes Wasser hineingiesst, kann Postfossil dies nicht verhindern. «Wir machen uns keine Illusionen, was

unseren Einfluss anbelangt», bemerkt Blattert, «doch als Designerin trägt man eine grosse Verantwortung, man ist am Hebel und kann etwas bewirken.» Allerdings nur dann, wenn auch die Hersteller mitspielen, was nicht zuletzt ein Grund dafür ist, dass Postfossil seit diesem Jahr die Produktion in die eigenen Hände genommen hat und seine Entwürfe bei lokalen Handwerkern in Auftrag gibt. Finanziell ist dies ein grosser Schritt für fünf junge Designer, die neben ihrer Tätigkeit für Postfossil alle auch noch anderen Designaufträgen nachgehen oder an Hochschulen unterrichten.

Allzu viel Konsumkritik dürfte jemandem, der auf Konsumenten angewiesen ist, auch nicht gerade entgegenkommen – könnte man sich denken. Doch im Rahmen, wie sie ihr Geschäft betrieben, gehe das re-

lativ gut, sagen die Designer. Man könne schliesslich nicht einfach nichts mehr machen. Die Gesellschaft entwickle sich weiter und verlange nach Produkten und Werkzeugen, die ihrer Zeit entsprächen. Umso besser, wenn diese ökologisch und sozial ein bisschen weniger bedenklich sind. Aber natürlich kämpft Postfossil auch mit Widersprüchen und fragt sich regelmässig, was man hier eigentlich tut. «Es kann nicht immer alles aalglatt sein», meint Gafner. Aalglatt sind höchstens ihre makellos gefertigten Holzraketen. *David Streiff Corti*

Oben: Das Gestell «Shoes, Books and a Bike» (Klammer: 250 Fr., Einlagen: 440 Fr., Gestell: 880 Fr.) holt das Fahrrad ins Wohnzimmer.

Postfossil

Das Designkollektiv Postfossil befasst sich seit 2007 mit dem postfossilen Zeitalter, jener Epoche, die vollständig auf fossile Energieträger verzichten müsste, würde sie denn eintreten. Das Design von Anna Blattert, Daniel Gafner, Claudia Heiniger, Thomas Walde und Christine Birkhoven mutet dennoch nicht futuristisch an, sondern ist sehr zeitgemäss – nachhaltig, kritisch und humorvoll. Dieses Jahr haben sie mit «Home Made» ihre erste selbst produzierte Kollektion auf den Markt gebracht. Heute Sonntag findet die Finissage ihrer Ausstellung im Forum Schlossplatz in Aarau statt. (das.)

● www.postfossil.ch